LEHRPLAN 21

HILFE, DIE SCHULE BRENNT

Rigide Vorschriften, groteske Bewertungsbögen und bald ein Lehrplan so dick wie die Bibel: Wo bleibt da der Unterricht? Wir sprachen mit Lehrerinnen und Lehrern, die sich ob des Kontrollwahns entmündigt fühlen.

TEXT: BARBARA ACHERMANN
/ Fotos: Cortis & Sonderegger

Georg Geiger ist Lehrer an einem Gymnasium in Basel. Wenn er erklärt, was für ihn gute Schule ist, erzählt er von unplanbaren Situationen. «Es war am frühen Morgen, erste Lektion. Als ich das dunkle Schulzimmer betrat, lagen die Jugendlichen halb auf den Tischen, einige schienen zu schlafen.» Geiger ist 57 Jahre alt und weiss aus Erfahrung, motivierte Schüler sehen anders aus. Er will mit ihnen das Höhlengleichnis von Platon lesen, schreitet zum Lichtschalter. «Nein, machen Sie nicht an», bettelt eine Schülerin. Grossartige Idee, denkt er und liest den Text im Dunkeln vor. Geiger erzählt, es habe sich eine engagierte Stunde entwickelt, und er fügt an: «Gute Schule entsteht oft in einem flüchtigen Moment.»

Seine Art von Unterricht, so Geiger, sei nicht mehr erwünscht. Er beugt sich vor, denn es ist laut im Café Mitte, seine nach hinten gekämmten Haare fallen ihm ins Gesicht: «Diejenigen Leute, die heute die Lehrpläne machen und die Lehrerausbildungen bestimmen, können nichts mit meinem Unterrichtsstil anfangen.» Was seine Schüler über Platons Philosophie gelernt haben, sei weder mit einem Multiple-Choice-Test abfragbar noch eins zu eins anwendbar. Man könne mit diesem Wissen kein konkretes Problem erfolgreich lösen. Doch genau das werde heute von den Bildungsbehörden verlangt. «Sogenannte Experten verfahren mit der Bildung wie mit dem Vieh im Schlachthof», sagt Geiger. Der Stoff werde auseinandergenommen und in Einzelteile zerlegt. Komplexe Prozesse würden so weit vereinfacht, bis nur noch kleinste abfragbare Einheiten übrig blieben.

Melanie Capaul ist Kindergärtnerin im Kanton Aargau und 38 Jahre alt. Sie sagt, sie arbeite mit Herz und Intuition. Ihr Kindergarten soll ein Ort sein, an dem sich die Kinder geborgen fühlen. Ab und zu ein Rechenspiel

macht sie gern, aber sie ist dagegen, die Kinder auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zu trimmen. Wie alle Kindergärtnerinnen der Nordwestschweiz muss sie seit diesem Jahr einen standardisierten Lernbericht für jedes Kind ausfüllen, 72 Kreuze auf einer Skala von 1 bis 4. Die vorgegebenen Fragen behandeln Kinder wie Arbeitnehmende. «Das Kind erledigt Aufgaben termingerecht und vollständig», steht da oder «Das Kind kommt in der vorgegebenen Zeit zu einer Lösung oder einem Produkt». Capaul sagt: «Ich bin schon froh, wenn die Vierjährigen allein auf die Toilette gehen.»

Beim Elterngespräch würden die Lernberichte mitunter zu grotesken Situationen führen. Anstatt dass man darüber rede, wie sich das Kind in der Gruppe verhalte oder weshalb es motorische Schwierigkeiten habe, werde über unwichtige Details diskutiert. Etwa darüber, weshalb das Kreuzchen bei der Frage «Das Kind kann auf einem Bein stehen und hüpfen» nicht weiter rechts stehe.

Die Kinder werden schon im Chindsgi auf die Bedürfnisse der Wirtschaft getrimmt

Lehrer haben den Ruf, sie seien Jammerlappen. Doch Georg Geiger und Melanie Capaul nörgeln nicht, ihre Kritik ist nachvollziehbar und lässt aufhorchen. Hört man sich in verschiedenen Kantonen um, so klingt es überall ähnlich: Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich durch die Behörden bevormundet. Einerseits sind es die zunehmenden Vorschriften und Verbote, die sie in ihrer Autonomie einschränken, andererseits die vielen Schulreformen, die keinen Stein auf dem anderen lassen.

Befasst man sich mit dem Schweizer Schulwesen, so stolpert man unweigerlich über den Begriff «Kompetenz». Es ist das neue Zauberwort, das die Lehr- und Studienpläne umkrempelt. Die Kompetenztheorie ist die Grundlage für den neuen Bewertungsbogen, der Kindergärtnerin Capaul missfällt, und für Lehrmittel und standardisierte Tests (wie «Check» oder «Cockpit»), die Lehrer Geiger beanstandet. Auch Wissenschafter kritisieren die Kompetenzorientierung im Bildungswesen. Einer der Prominentesten ist Konrad Paul Liessmann, Philosophieprofessor an der Universität Wien. In seinem soeben erschienenen Buch «Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung» erklärt er, woher die Kompetenzorientierung kommt: nicht etwa aus der Pädagogik, sondern aus der Ökonomie. In der Wirtschaft wurden Modelle entwickelt, um die Kompetenz von Mitarbeitenden zu messen und deren Einsatz im Unternehmen zu optimieren. Genau diesen Gedanken verfolgt laut Liessmann nun auch das Bildungswesen: Alles, was man in der Schule lernt, müsse unmittelbar brauchbar sein, um erfolgreich Probleme zu lösen. Wozu sich also noch mit Platons Philosophie beschäftigen?

Auf die Spitze getrieben wird die Kompetenztheorie im Lehrplan 21. Der neue Lehrplan wurde am 7. November veröffentlicht und soll in den kommenden Jahren in den deutschsprachigen Kantonen eingeführt werden. Er ist 470 Seiten lang und listet über 2000 sogenannte Kompetenzstufen auf. Früher war der Lehrplan ein Wegweiser für die Lehrpersonen, heute ein Blindenführer, ohne den sie keinen Schritt mehr machen dürfen. Das führt dazu, dass jede noch so selbstverständliche Fähigkeit benannt werden muss, wie: «Die Schülerinnen und Schüler können ihre Aufmerksamkeit auf sprechende Personen und deren Beitrag richten.» Und zu kaum verständlichen

Zielvorgaben wie: «Die Schülerinnen und Schüler können in kooperativen Situationen über ihre Texte ihr Repertoire an Schreibstrategien reflektieren und ausbauen.» Doch was Kompetenzen genau sind und inwiefern sie den Unterricht verändern werden, darüber streitet man sich selbst in Fachkreisen.

Alain Pichard ist Reallehrer und Stadtrat in Biel, 59 Jahre alt und exponiert sich ab und zu mit provokativen Aussagen in den lokalen Medien. Er hat die vielen Reformen satt. Er möchte sich auf seine Schüler konzentrieren, muss sich aber ständig mit strukturellen Fragen befassen. Er ist nicht grundsätzlich gegen Neuerungen, beispielsweise mag er das Unterrichten im Team. Aber die zahlreichen von oben verordneten Anweisungen ärgern ihn: «Formulare, Lernberichte, Strategiekonzepte, Neuordnungen – ich kann das nicht mehr hören. Wir reden über alles, nur nicht über Pädagogik.» Pichard erzählt von einem Evaluationstag zur letzten Reform, der Integration von behinderten und verhaltensauffälligen Kindern in Regelklassen. Die Schüler hatten frei, die Lehrer mussten ein «wertschätzendes» Feedback geben. Die erste Frage lautete: «Was hat Ihnen während der Umsetzung am meisten Freude bereitet?» Pichard lacht höhnisch: «Das war eine teure Alibiübung, mehr nicht.» Er hätte in dieser Zeit lieber mit seiner Klasse Bewerbungsschreiben geübt. Er sagt: «Die Schule ist ein Boot, das alle steuern wollen, aber keiner mag mehr rudern.» Es gebe zu viele Leute in den Verwaltungsbüros und zu wenige in den Schulhäusern. Pichard geht noch weiter, er wirft den Behörden «Ressourcenklau» vor. Während Lektionen abgebaut und Klassen vergrössert würden, wachse die Bildungsverwaltung. Schweizweite Zahlen, die seine Äusserung belegen, existieren keine. Aber es gibt Statistiken einzelner Kantone, die in diese Richtung weisen. In Basel beispielsweise sind in den vergangenen acht Jahren die Schülerzahlen leicht gesunken, die Stellen in der Verwaltung hingegen haben um einen Viertel zugenommen.

Walter Herzog hat Verständnis für den Überdruss von Lehrpersonen wie Pichard, Capaul oder Geiger. Er ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Bern und hat eine öffentliche Stellungnahme mitunterzeichnet: «Stopp der Reformhektik im Bildungswesen!» steht da. Es braucht viel, bis Wissenschafter in einem Titel ein Ausrufezeichen setzen. Diesen Aufschrei aber haben zehn namhafte Experten unterschrieben, darunter auch Allan Guggenbühl, Remo Largo und Roland Reichenbach. Sie schreiben weiter: «Zu viel Verwaltung geht auf Kosten der Bildung!»

Kompetenz ist das neue Zauberwort, das die Lehr- und Studienpläne umkrempelt

Herzog sieht nicht aus wie ein Rebell. Er hat weisse Haare, einen Schnauz und spricht mit gedämpfter Stimme. Seine Worte aber sind deutlich: «Die Bildungsverwaltung vertraut auf die Weltwirtschaftsorganisation OECD anstatt auf die Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrer.» Die Reformen seien auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet und nicht auf die der Kinder. Das gelte auch für den Lehrplan 21. Herzog prophezeit, die Überprüfung der mehreren Tausend Kompetenzen werde eine riesige Bürokratiewelle auslösen und führe zum sogenannten Teaching to the Test. Anstatt den Schülern eine breite Bildung zu vermitteln, werden sie auf das Lösen von standardisierten Prüfungsaufgaben getrimmt. Vergleichbar sind diese mit den Kreuzchentests für den Fahrausweis: Büffelt man die Fragen

auswendig, besteht man. «Über das testorientierte Unterrichten gibt es diverse wissenschaftliche Studien», so Herzog, «vor allem aus den USA.» Dort versuche man schon länger, Wissen einheitlich zu testen und zu vergleichen, wende sich aber bereits wieder von den Monitorings und Rankings ab. Weshalb also in der Schweiz etwas einführen, mit dem die USA bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben? Es erstaunt wenig, dass der Lehrplan 21 an der Basis zu Protesten führt. Herzog sagt: «Änderungen im Schulwesen sollten von unten kommen und nicht von oben delegiert werden.» Man müsste die Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützen, ihre eigenen Methoden weiterzuentwickeln.

Elsbeth Schaffner ist Primarlehrerin im Kanton St. Gallen. Vor sieben Jahren wurde dort nach dem Frühfranzösisch auch das Frühenglisch eingeführt. Schaffner, 53 Jahre alt, war von Anfang an dagegen, und sie war nicht die Einzige: «Die meisten Lehrerinnen und Lehrer hatten Bedenken. Doch die Erziehungsdirektorenkonferenz hielt an ihrem Frühsprachenkonzept fest.» Es wurde behauptet, jüngere Kinder lernten Fremdsprachen schneller. Heute belegen Studien das Gegenteil. Im Unterricht lernen Oberstufenschüler in wenigen Wochen so viel wie Unterstufenschüler während Jahren. In St. Gallen und in anderen Kantonen diskutiert man jetzt darüber, die frühen Fremdsprachen wieder abzuschaffen. Die unzähligen Aus- und Weiterbildungen, die Anschaffung der Lehrmittel, die stundenlangen Vorbereitungen auf das neue Fach, das alles hat Millionen von Franken gekostet – und viele Nerven. Es war vermutlich umsonst.

Seit Jahren wehren sich die Lehrerverbände gegen die Reformflut. Genützt hats nichts

Seit Jahren wehren sich die Lehrerverbände gegen die Reformflut und die damit verbundene Bürokratisierung der Schule. Genützt hats nichts. Im Gegenteil, die Kadenz der verordneten Neuerungen wird immer höher, die Reglementierungswut grösser. Das zeigt sich bereits im Kleinen. In manchen Kantonen sind Süssgetränke und Geburtstagskuchen an den Schulen verboten, ebenso der Ausschank von Alkohol an Lehrer oder Eltern am Schulfest. Ein Ausflug an den Hallwilersee? Nicht erlaubt. Lehrpersonen ohne Rettungsschwimmerausbildung ist es untersagt, mit ihren Klassen ans Wasser zu gehen. Das führt zur absurden Situation, dass man selbst auf der Maturreise nicht mehr in die Badi darf. Neue Regeln werden in regelmässigen Abständen

Der Lehrer soll nur noch Coach sein, ein Gestalter der Lernumgebung und Begleiter von Lernprozessen

aufgestellt. Das Volksschulamt im Kanton Zürich etwa verbreitet sie unter dem Euphemismus Leitungszirkular. Pro Monat werden drei bis fünf neue Anweisungen herausgegeben, denen, so heisst es auf der Website streng, «die Adressaten Folge leisten müssen».

Roger von Wartburg ist Sekundarlehrer und Präsident des Baselbieter Lehrerverbands, 38-jährig und leidenschaftlicher Sänger. Er sagt: «Die Lehrer, die mich prägten, waren alle verschieden. Jeder hatte seinen eigenen Stil und war auf seine Art authentisch.» Doch heute wolle man alle Lehrpersonen gleichmachen, sie sollen unhinterfragt Weisungen umsetzen. Kürzlich hat die kantonale Schulbehörde eine dicke Broschüre zum Thema Teamarbeit herausgegeben. Sie sorgte für grossen Unmut. «Wir Lehrer arbeiten bei Bedarf seit Jahren in Teams. Man braucht uns nicht im Detail vorzuschreiben, wann, wie und mit wem», so von Wartburg. Eine weitere Vorschrift, die ihm widerstrebt, betrifft die Elterngespräche. Sie müssen neu zwingend einmal pro Jahr stattfinden und genau nach Vorschrift ablaufen. Er fragt sich: «Wenn der Schüler gute Noten hat, zufrieden ist und seine Eltern kein Gespräch wünschen, wozu müssen wir uns dann treffen?» Wenn hingegen ein Jugendlicher Schwierigkeiten habe, führe er selbstverständlich innert kurzer Zeit mehrere Gespräche. Von Wartburg wünscht sich, dass die Verwaltung weniger reglementiert. «Gestandene Berufsleute darf man nicht entmündigen», so von Wartburg.

Den Lehrerinnen und Lehrern in der Schweiz wird nicht mehr vertraut. Aber sie sind nicht die Einzigen. Auch Ärzte, Pfarrer oder Professoren haben an Glaubwürdigkeit eingebüsst. Das ist nicht nur schlecht. Noch vor einem halben Jahrhundert konnten Lehrer ihre Schüler blossstellen oder schlagen. Die Loyalität der Eltern und Behörden lag jenseits der Schmerzgrenze. Das ist heute zum Glück anders. Roland Reichenbach erklärt, es habe ein Demokratisierungsprozess stattgefunden. Er ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich und spricht ein überraschend schnelles Berndeutsch. Reichenbach hat sowohl Verständnis für die Bildungsbehörden als auch für die Lehrerinnen und Lehrer: «Es ist keine dumme Idee, dass die Lehrpersonen transparent arbeiten und Rechenschaft ablegen. Die Behörden müssen verantworten können, wofür die staatlichen Gelder ausgegeben werden.» Reichenbach bescheinigt den Behörden edle Motive: «Die wollen nur das Beste.» Aber: «Manchmal übertreiben sie.» Es herrsche eine Kontrollwut. Diese sei aber unbegründet, die meisten Lehrer machten ihre Arbeit gut.

Der neue Lehrplan

Bisher hatte fast jeder Kanton einen eigenen Lehrplan. Mit dem Lehrplan 21 wurde erstmals ein gemeinsamer Lehrplan für die deutschsprachige Schweiz erarbeitet. Bereits ein Entwurf des Lehrplans war in den vergangenen Monaten auf Kritik gestossen, über tausend Lehrer haben ein Memorandum dagegen unterschrieben. Dennoch kam die Erziehungsdirektorenkonferenz zum Schluss, dass sich keine grundlegenden Änderungen aufdrängen und liess den Lehrplan nur leicht überarbeiten und um einen Fünftel kürzen. Am 7. November wurde der definitive Lehrplan 21 veröffentlicht (www.lehrplan.ch). In mehreren Kantonen werden Unterschriften für eine Volksabstimmung gegen dessen Einführung gesammelt.

Reichenbach stellt fest, dass die Rolle des Lehrers geschwächt wird. In der Sprache der Lehrplanmacher soll der Lehrer nur noch Coach sein, ein Gestalter der Lernumgebung und Begleiter von Lernprozessen. Reichenbach hingegen ist der Meinung, die Lehrperson müsse im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. «Leadership», sagt Reichenbach und legt eine Kunstpause ein, «darum sollte es in der Schule gehen. Aber was heute vorangetrieben wird, ist nicht Leadership, sondern Management.» Der Unterschied? «You manage Things. You lead People.»

Reichenbach wünscht sich, dass man dem Bewährten wieder mehr Beachtung schenkt. Aber anders als die konservativen Bildungspolitiker will er keine rückständige Anker-Schule, sondern eine bedachte Weiterentwicklung der Pädagogik. Die Bildungsbehörde sei durch die rasanten Veränderungen in der Gesellschaft verunsichert und packe deshalb die Lehrpläne voll mit neuen Inhalten. Sie müsste aber gerade jetzt für Ruhe sorgen. Er erklärt weshalb: «Für viele Kinder ist die Schule der einzige Ort für Verlässlichkeit, ein Ort, den sie vielleicht nicht lieben, an dem manche sich langweilen und andere sich überfordert fühlen, aber eben auch ein Ort, an dem sich Erwachsene um sie kümmern.»

Schule kann nur gelingen, wenn der Mensch vorne an der Tafel motiviert ist. Es hängt entscheidend von ihm ab, ob die Schüler etwas lernen. Selbst wenn ihm die Behörden noch so viele Vorschriften machen, diese Verantwortung können sie ihm nicht abnehmen. Aber sie können ihm die Lust rauben. Denn Dienst nach Vorschrift macht den wenigsten gut ausgebildeten, intelligenten Menschen Spass. Die guten Lehrer wollen ihren Unterricht frei gestalten, selbstständig Entscheidungen treffen, Projekte umsetzen. Sie wollen im Dunkeln Platon vorlesen und danach frei diskutieren.

LEHRERIN auf Hindi: Adhyapika

www.annabelle.ch

annabelle

21/14

19. November 2014
7 Fr. 5.80 €

UMSTRITTENE REFORMEN

WAS IST AN UNSEREN SCHULEN LOS?

REPORTAGE: IM ERSTEN **SENIOREN-KNAST** DER SCHWEIZ

JURA
m Tiefschnee: Ein Wintermärchen

Wohlfühlzeit

Bequeme Trendmode + Die besten Tipps ür ein Time-out in der Badewanne

+ EXKLUSIV BEI VIVIENNE WESTWOOD IN LONDON

+ AMAL ALAMUDDIN & GEORGE CLOONEY: IST ES LIEBE?

+ SONIA SOTOMAYOR, RICHTERIN AM OBERSTEN US-GERICHT

14021
1421 582000

annabelle

Verleger Pietro Supino
Herausgeberin Tamedia AG, Werdstrasse 21, 8021 Zürich

REDAKTION

Chefredaktorin Silvia Binggeli
Stv. Chefredaktion Martina Monti *(Textchefin/Koordination Lifestyle)*
Produktionsleiter Thomas Wernli *(Mitglied der Chefredaktion)*
Art Director Dieter Röösli
Reportagen Sven Broder *(Leitung)*; Helene Aecherli *(Journal)*, Barbara Achermann, Frank Heer *(Kultur, Reisen)*, Stefanie Rigutto *(Reisen)*, Claudia Senn *(Kultur)*; Stephanie Hess *(Volontärin, Now Open)*
Lifestyle Daniella Gurtner *(Leitung Mode)*, Niklaus Müller *(Leitung Beauty)*; *Mode:* Filipa Fernandes, Rhea Leisibach, Cati Soldani; Michèle Boeckmann *(Junior Editor)*; Luminosa Fashion Consulting *(Mailand)*; Tanja Ursoleo *(Paris)*; *Lifestyle Text:* Christina Duss *(Mode-News)*, Barbara Loop; *Beauty:* Olivia Goricanec; *Wohnen:* Line Numme
Produktion Evelyne Emmisberger *(Stv. Leitung)*; Geraldine Capaul, Brigitte Zaugg; Korrektorat: Martina Erzinger *(Teamleitung)*; Bernd Gregorius
Bildredaktion Monica Pozzi *(Teamleitung; im Sabbatical)*; Annette Keller *(Teamleitung ad interim)*; Kathrin Gerber
Grafik Monika Macartney *(Stv. Art Director)*; Karolin Frank, Bobi Hajas, Nicole Schmauser; Ann Kunz *(Lernende)*
Fotostudio Daniel Valance *(Teamleitung)*; Karin Heer; Flavio Leone *(Assistent)*, Joan Minder *(Assistent)*
Sekretariat Denise Alt *(Leitung)*; Bettina Roth *(Assistentin der Chefredaktorin)*, Vivian Scheifele *(Honorare)*
Ständige Mitarbeit Nicole von Bredow *(Horoskop)*, Evelyne Emmisberger *(Gourmet-News)*, Andrea Ganz *(Event)*, Monique Henrich *(Event, Schmuck, Uhren)*, Mathias Heybrock *(Film)*, Connie Hüsser *(Wohnen)*, Verena Lugert *(Buch)*, Anna Pearson *(Gourmet)*, Dietrich Roeschmann *(Kunst)*, Katrin Roth *(Beauty Online)*
Online Florina Schwander *(Teamleitung, Babypause)*; Julia Heim *(Teamleitung ad interim)*; Geraldine Schläpfer

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird die Verantwortung abgelehnt.

VERLAG

Verlagsleiter Walter Vontobel
Lesermarkt Annemarie Ita *(Leitung)*; Sandra Gmür, Melanie Giger *(Leitung Leserservices)*, Louisa Gisler
Werbemarkt Walter Vontobel *(Leitung)*; Sascha Muller *(Anzeigenleitung)*; Mickaël Bonenti *(Online Romandie)*, Danilo Crisetig, Lisa Impoco, Michel Mariani *(Agenturen)*, Michèle Theiler *(Prix de Beauté/ Projekte)*, Katia Toletti *(Romandie)*; *Verkaufsförderung:* Maryama Lewis, Rebecca Dennler *(Praktikantin)*
Werbemarktdisposition Jasmin Koolen *(Leitung)*; Irmgard Kägi, Selina Iten, Linda Leuthold *(Online)*, Raphaela Luchsinger *(Ad Management)*
Anzeigen Tourismus/ Ausbildung Publicitas Mosse AG, Mürtschenstrasse 39, Postfach, 8010 Zürich, Tel. 044 250 33 00, Fax 044 250 33 10, *www.mosse.ch*, *info@mosse.ch*
Anzeigen Romandie Tamedia SA, Katia Toletti, 33, avenue de la Gare, Case postale 1245, 1001 Lausanne, Tel. 021 349 42 62, Fax 021 349 50 22, *katia.toletti@tamedia.ch*
Anzeigen Deutschland Mercury Publicity (Deutschland) GmbH, Seifgrundstrasse 2, D-61348 Bad Homburg, Tel. 0049 617 29 66 40, Fax 0049 6172 96 64 49, *www.mercury-publicity.de*, *sales@mercury-publicity.de*
Anzeigen Frankreich Affinity Media, 53, rue de Maubeuge, F-75009 Paris, Tel. 0033 1 53 05 94 01, Fax 0033 1 53 05 94 06, *www.affinity-media.fr*, *f.lahalle@affinity-media.fr*
Anzeigen England Oliver Smith & Partners, 18 Abbeville Mews, 88 Clapham Park Road, London SW4 7BX, UK, Tel. 0044 20 79 78 14 40, Fax 0044 20 79 78 15 50, *www.osp-uk.com*, *accounts@osp-uk.com*
Anzeigen Italien K. Media srl, Via Bonaventura Cavalieri 1, I–20121 Milano, Tel. 0039 02 29 06 10 94, Fax 0039 02 29 06 23 41, *www.kmedianet.com*, *info@kmedianet.com*
Anzeigen übriges Ausland Publicitas Swiss Press, Mürtschenstrasse 39, Postfach, 8010 Zürich, Tel. 044 250 37 00, Fax 044 250 37 37, *www.publicitas.com/swisspress*, *swisspress@publicitas.com*
Anzeigen Pinboard Esther Majoleth, Creative Media GmbH, Zürichstrasse 135, 8910 Affoltern am Albis, Tel. 043 322 60 30, *annabelle@c-media.ch*
Auflage Verbreitete Auflage 70 258, davon verkaufte Auflage 53 144 (WEMF 2014); 242 000 Leserinnen und Leser, Reichweite D-CH 5.2 Prozent (MACH 2014-2)
Technische Herstellung Roman Fäh
Ombudsmann der Tamedia Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1, *ombudsmann.tamedia@bluewin.ch*

SERVICE

Redaktion, Verlag, Anzeigen Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Redaktion: Tel. 044 248 63 33, Fax 044 248 62 18, *redaktion@annabelle.ch*
Leserinnenfragen: Tel. 044 248 61 08, Mo–Fr 9–12 Uhr, *redaktion@annabelle.ch*
Verlag: Tel. 044 248 63 33, Fax 044 248 63 28, *verlag@annabelle.ch*
Anzeigen: Tel. 044 248 52 72, Fax 044 248 56 30, *anzeigen@annabelle.ch*
Anzeigen Pinboard: Tel. 044 248 53 55, Fax 044 248 56 30, *pinboard@annabelle.ch*
E-Mail aller Mitarbeitenden: *vorname.name@annabelle.ch*
Abo-Service Tamedia AG, Abo-Service, annabelle, Postfach, 8021 Zürich, Tel. 044 404 63 66 (Mo–Fr 8–12, 13.15–17 Uhr, Sa/So 8–11 Uhr), Fax 044 404 62 66, *abo-service@annabelle.ch*.
Kostenlose Umleitungen und Unterbrüche via Internet auf *www.annabelle.ch/abo*
Preise Einzelnummer 7 Fr., Jahresabonnement 135 Fr., Zweijahresabonnement 242 Fr., alle Preise inkl. MwSt.; Deutschland und Österreich: Einzelnummer 5.80 Euro; Abonnements Ausland: Preise auf Anfrage
Internet *www.annabelle.ch*

Die in dieser Zeitschrift publizierten Inserate dürfen von Dritten weder ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet oder sonstwie verwertet werden. Ausgeschlossen ist insbesondere auch eine Einspeisung auf Online-Dienste, unabhängig davon, ob die Inserate zu diesem Zweck bearbeitet werden oder nicht. Der Verleger und die Inserenten untersagen ausdrücklich die Übernahme auf Online-Dienste durch Dritte. Jeder Verstoss gegen dieses Verbot wird vom Verlag rechtlich verfolgt.

Vertrieb Ausland: annabelle (ISSN *018644) is published semi-monthly for $ 200.00 per year by Tamedia AG. U. S. Agent: International Media Service of New York, 100 Walnut Street – Door *1, Champlain, NY 12919 – 1518. Periodical postage paid at Champlain, NY. Postmaster please send address changes to: annabelle c/o: I.M.S. of NY, P.O. Box 1518, Champlain, NY 12919 – 1518.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 StGB: 20 Minuten AG, 20 minuti Ticino SA, Aktiengesellschaft des Winterthurer Stadtanzeiger, Berner Oberland Medien AG BOM, Brandstore FF AG, car4you Schweiz AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, Distributionskompagniet ApS, Doodle AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZO Druck Oetwil a.S. AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Editions Le Régional SA, ER Publishing SA, Espace Media AG, FashionFriends AG, homegate AG, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, LC Lausanne-cités S.A., Le Temps SA, LS Distribution Suisse SA, MetroXpress Denmark A/S, Olmero AG, Schaer Thun AG, search.ch AG, Société de Publications Nouvelles SPN SA, Soundvenue A/S, Starticket AG, Swiss Classified Media AG, Tagblatt der Stadt Zürich AG, Tamedia Publications romandes SA, tutti.ch AG, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Ziegler Druck- und Verlags-AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG